

Feine Unterschiede

Die Zugreise und das Kino haben eine lange gemeinsame Geschichte: Der finnische Film »Abteil Nr. 6«. **Von Holger Römers**

Wir sprechen uns gegen einen generellen Boykott russischer Künstler*innen aus«, hieß es in einem offenen Brief, zu dem sich die Geschäftsführer der Berliner Produktionsfirma »Achtung Panda!« und des Münchner Eksystent-Filmverleihs am 18. März veranlasst sahen. Man sei entsetzt ob der Entscheidung der Cinesstar-Gruppe, den finnischen Film »Abteil Nr.6«, für dessen Koproduktion beziehungsweise Deutschland-Vertrieb jene beiden Unternehmen verantwortlich zeichnen, »aufgrund der Mitwirkung des russischen Schauspielers Yury Borisov (Duden-Transkription: Juri Borissow, jw) aus dem Programm zu entfernen«. Inzwischen hat die erwähnte Kinokette das Ganze zum »Missverständnis« erklärt, zeigt den zweiten Spielfilm des finnischen Filmemachers Juho Kuosmanen nun also doch. Die »Fehlentscheidung« hat dem leisen, mehrdeutigen Drama, das in Cannes den Großen Jurypreis gewann und für drei Europäische Filmpreise nominiert war, zusätzliche Aufmerksamkeit beschert. Und mit etwas Glück könnte die peinliche Affäre dem sympathischen Humanismus des Films zusätzliche Resonanz verleihen.

Seine lockere, episodische Handlung führt zwei Menschen zusammen, deren Gegensätze, was Nationalität, Geschlecht, Klasse, sexueller Orientierung und Habitus anbelangt, von dem auf dem gleichnamigen Roman der finnischen Schriftstellerin Rosa Liksom basierenden Drehbuch zu nächst einmal betont werden: Laura (Seidi Haarla) ist eine finnische Studentin, die zur Verbesserung ihrer Russischkenntnisse eine Zeitlang in

Moskau gelebt hat, wo sie sich in die Archäologin Irina (Dinara Drukarowa) verliebte. Letztere hat Lauras Interesse an in der Nähe von Murmansk entdeckten Petroglyphen geweckt, wohin die junge Frau Ende der 1990er deshalb mit dem Zug reist. Dasselbe Ziel hat auch der von Borisow gespielte Russe Ljoha. Er schufet in der Arktis im Tagebau, spricht kein Wort Finnisch, von Petroglyphen hat

bleibt. Dass wir im trüben Winterlicht nicht einmal vom arktischen Zielort mehr als beiläufige Ansichten erhalten, verdeutlicht indes, dass die Reise vor allem zur Selbsterkenntnis Lauras führen wird.

Indem er Videoaufnahmen einstreut, die seine Protagonistin mit einem Camcorder dreht, und Zeichnungen, die sie und Ljoha voneinander anfertigen, deutet der 1979 geborene

»Abteil Nr.6« ist keineswegs so naiv, uns weismachen zu wollen, dass Unterschiede bloß in Vorstellungen existieren.

er noch nie was gehört. Seine schlechten Manieren münden in plumpe Zudringlichkeit.

Dass Laura sich genötigt sieht, mit dem Kerl mehrere Tage lang ein Liegewagenabteil zu teilen, ist bedauerlich. Doch gibt es bald Hinweise, dass Ljoha für sie eher keine Gefahr ist. Als der Zug eine Nacht lang einen Zwischenhalt in einer Kleinstadt hat, begleitet sie ihn sogar zu einem Besuch bei seiner mutmaßlichen Pflegemutter (Lidia Kostina).

Der wodkaelagige Aufenthalt im Häuschen der Alten und die netten Autofahrten – am klaustrophobischen Eindruck, den »Abteil Nr. 6« bis zum Schlussakt hinterlässt, ändern sie nichts. Kameramann Jani-Petteri Passi unterstreicht diesen Eindruck, indem er mit seiner Handkamera selbst im fahrenden Zug ständig in Bewegung

Kuosmanen an, dass sein wichtigstes Thema die Bilder sind. Bilder etwa, die wir uns von uns und unseren Mitmenschen machen. Dabei lässt die federleichte Erzählstruktur unbestimmt, welche Gefühle genau zwischen den Hauptfiguren aufkeimen. »Abteil Nr.6« ist keineswegs so naiv, uns weismachen zu wollen, dass Unterschiede bloß in ihren Vorstellungen existierten. Gleichwohl kann es nicht schaden, gerade dem westlichen Arthouse-Publikum in Erinnerung zu rufen, dass die Bilder, die es sich von groben Großmäulern macht, mindestens zu einfach sind. Und wie sehr ein distinguiertes Selbstbild womöglich Wunschenken entspricht.

■ »Abteil Nr.6«, Regie: Juho Kuosmanen, Finnland/Russland u. a. 2021, 107 Min., Kinostart: 31.3.

»Das Bild verurteilt nicht«

Die Dokumentation »Auf Anfang« über den zu lebenslanger Haft verurteilten Mörder Michael Scholly

Auf Anfang«, das klingt nach Aufbruch, Zäsur, Chance. Der Titel ist klug gewählt für die Dokumentation einer Resozialisierung und deren Scheitern. Die Erzählung findet ein brutales Ende, ein Mensch wird sterben.

Michael Scholly saß wegen Mordes 28 Jahre im Gefängnis. Georg Nonnenmacher und Mike Schlömer begleiteten ihn von 2015 bis 2019 in der JVA Schwerte bei Theaterproben und Auführungen, bei Gesprächen mit Therapeuten, bei Freigängen und schließlich in der kurzen Zeit draußen, ab Oktober 2018. In ruhigen, eindrücklichen Bildern zeigt der Film Scholly in seiner Zelle, rauchend, malend: »Ich drücke mich gerne in Bildern aus, das Bild verurteilt nicht und ist ein guter Zuhörer«, sagt Scholly.

Die Filmemacher bekamen die Erlaubnis, Fallbesprechungen des Teams von Psychologen, Betreuern und Wärtern im Gefängnis beizuwohnen. Dort wurden Einschätzungen über die Entwicklung des Gefangenen hinsichtlich einer Entlassung auf Bewährung ausgetauscht. Die Kamera begleitet Gespräche, die Scholly mit seinen ehrenamtlichen Betreuern, dem Ehepaar Angelika und Gerd Blum, führt. Der ehemalige Mithäftling und »Prison Coach« Peter William Meyer ist

für Scholly zu einer Vertrauensperson, beinahe ein Freund geworden. Alle sind sie sympathische, empathische Begleiter, deren Hoffnungen am Ende enttäuscht werden. Die Freigänge samt Arbeit waren vorbereitende Maßnahmen für die Aussetzung der Reststrafe zur Bewährung. Einmal erscheint Scholly nicht zu einem verabredeten Termin, büßt deshalb seine Haft erleichterungen ein.

Scholly hatte ein ganzes Ensemble von wohlmeinenden Menschen um sich, die ihm zusprachen, ihn gleichzeitig vor den Risiken der neuen Freiheit warnten. Eigentlich hätte es ein Film über eine gelungene Wiedereingliederung werden können. Scholly selbst war es, der diese verhinderte, indem er Anfang 2019 eine Frau tötete. Vor seiner Verhaftung am 13. Januar 2019 filmte er sich zwei Stunden lang auf Facebook live beim Kokkschniefen im Kerzenschein. Am Ende wird die Tür aufgebrochen, die Polizei verhaftet ihn. Die radikale Selbstinszenierung markiert öffentlich das Ende seines kurzen Lebens in Freiheit. Mit diesen verstörenden Bildern in der typischen Handykadrage setzt der Film von Nonnenmacher und Schlömer ein und gibt dem Titel damit eine weitere Bedeutung. Das Landgericht Hagen verurteilte Scholly im selben

Jahr zu 14 Jahren Haft und anschließender Sicherungsverwahrung.

Michael Scholly ist kein Sympathieträger, und seine Selbststilisierung als Opfer im Verlauf des Filmes ist mindestens irritierend. Bei Gesprächen über nicht eingehaltene Absprachen flüchtet er in die Opferrolle, entwickelt zugleich eine enorme manipulative Kraft. Ob seine Geschichten alle stimmen, bleibt unklar. Zweifel sind angebracht. Indes war seine Kindheit alles andere als einfach, seine Eltern hatten ihn missbraucht, richteten ihn ab zum Dieb. Eine Odyssee durch Heimesschloss sich an.

Wenn die Lebensverhältnisse einen Menschen von Kindheit an zerstören, dessen Wut irgendwann in Totschlag im Affekt umschlägt, wie soll die Gesellschaft damit umgehen? Ist ein Mensch nach so einer Entwicklung überhaupt »resozialisierbar«? War die Angst vor dem Leben draußen zu groß, die Knaststruktur womöglich leichter zu ertragen? Fragen wie diese zu stellen oder anzudeuten, ist ein großes Verdienst des klugen, verstörenden Films. 2021 wurde »Auf Anfang« mit dem Filmpreis NRW des Filmfestivals in Köln ausgezeichnet. Er hat es verdient.

Matthias Reichelt
■ »Auf Anfang«, Regie: Georg Nonnenmacher und Mike Schlömer, BRD 2021, 114 Min., Kinostart heute



Protestaktion vor einem Standort des Rüstungskonzerns Rheinmetall (Unterlüß, 17.8.2020)

FOTO: JULIAN STRATENSCHÜLTE/DPA

75 AUSGABEN* FÜR 75 EURO.

*** ENDET AUTOMATISCH. JETZT VERSCHENKEN ODER BESTELLEN UNTER:**

jungewelt.de/75

Abotelefon: 0 30/53 63 55-80

75

junge Welt

Ja, ich möchte 75 Ausgaben der Tageszeitung **junge Welt** im Aktionsabo Print für 75 Euro bestellen.

Das Abo ist für mich zum Verschenken

Frau Herr jw

Vorname _____

Name _____

Straße/No. _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____ E-Mail _____

Das Abo soll am _____ beginnen
(spätester Lieferbeginn 25. März 2022).
Bestellbar bis zum 18.3.2022.

Die junge Welt bitte liefern an:
 Frau Herr

Vorname _____

Name _____

Straße/No. _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____ E-Mail _____

Ja, ich bin damit einverstanden, dass mich die Verlag 8. Mai GmbH zwecks einer Leserbefragung zur Qualität der Zeitung, der Zustellung, zur Fortführung des Abonnements und zu Verlagsangeboten kontaktiert. Dieses Einverständnis kann ich jederzeit widerrufen (per E-Mail: abo@jungewelt.de oder per Post: Verlag 8. Mai GmbH, Aboservice, Torstraße 6, 10119 Berlin). Der Verlag garantiert, dass die Daten ausschließlich zur Kundenbetreuung genutzt werden.

Das Abo bezahle ich per Rechnung.
Das Aktionsabo ist pro Jahr nur einmal pro Haushalt bestellbar und endet nach drei Monaten automatisch. Sie müssen es nicht abbestellen. Lieferung ins Ausland zzgl. 39,30 Euro. Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen nach Erhalt der ersten Ausgabe bei der Verlag 8. Mai GmbH schriftlich widerrufen.

Datum/Unterschrift _____

Coupon einsenden an: Verlag 8. Mai GmbH, Aboservice, Torstraße 6, 10119 Berlin.
E-Mail: abo@jungewelt.de